

Das vorliegende Werk entstand auf der Grundlage einer Serie von Artikeln zur Geschichte Oberösterreichs, die zuvor im Wochenend-Magazin der Oberösterreichischen Nachrichten erschienen. Geboten wird ein Streifzug durch die Landesgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. Einige Beiträge zur Kunst- bzw. Literaturgeschichte haben Lothar Schultes und Christian Schacherreiter beige-steuert.

Der Rezensent wünscht dem Buch eine weite Verbreitung. Er freut sich natürlich sehr, dass seine Beiträge zur Landesgeschichte, insbesondere zur Hagiographie, so intensiv gewürdigt wurden (vgl. S. 19). Dennoch sei angemerkt, dass für einige Perioden die Kirchen- und die Diözesangeschichte etwas zu kurz gekommen ist, so z.B. die Zeit Bischof Rudigiers, dessen 200. Geburtstag demnächst gefeiert wird.

Der von Bischof Rudigier initiierte und intensiv geförderte Bau einer neuen Kathedrale, des Mariä Empfängnis Domes, auch „Rudigier-Dom“ genannt (Grundsteinlegung 1862, Weihe der Votivkapelle 1869, Fertigstellung und Weihe 1924), hat das Stadtbild nachhaltig geprägt. Das haben im „Kulturhauptstadtjahr 2009“ nicht nur die Bewohner von Linz, sondern auch die zahlreichen Besucher aus dem Ausland dankbar erlebt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENGESCHICHTE

♦ Borengässer, Norbert M.: Eugen Hillmann (1855–1936) – „roter Kaplan“. Biographischer Versuch. Verlag Norbert M. Borengässer, Bonn 2009. (V, 130; 4 s/w Abb.) Geb. Euro 21,00 (D) / Euro 21,80 (A). ISBN 978-3-923946-80-8.

Über kirchliche Pioniere aus der Ära der „Sozialen Frage“ des 19. Jahrhunderts ist bereits viel geschrieben worden. Mit Eugen Hillmanns „biographischem Versuch“ wird ein weiterer katholischer Protagonist vorgestellt. Sein starker Österreichbezug legt die Beschäftigung mit seiner Person nahe.

Hillmann stammte aus einer kleinbürgerlichen Familie im östlichen Rheinland (Elberfeld/Wuppertal). Die Diasporasituation verhinderte eine katholische Schulausbildung des Knaben und so besuchte er ab 1869 das Jesuitengymnasium Stella Matutina in Feldkirch.

Das Theologiestudium absolvierte er an der Jesuiten fakultät in Innsbruck, während in seiner Heimat Preußen der „Kulturkampf“ voll ausgebrochen und in Bonn die theologische Fakultät „altkatholisch“ geworden war. Da eine Anstellung als Geistlicher des Erzbistums Köln oder einer anderen preußischen Diözese ausschied, suchte er den Kontakt zum Bistum Brixen. 1884 wurde er in Eichstätt zum Priester für die Diözese Brixen geweiht.

Schon als junger Seelsorger im vorarlbergischen Lustenau war er neben der marianischen Kongregation führend in der lokalen christlich-sozialen „Casinobewegung“ tätig und exponierte sich damit politisch gegen die Liberalen. Um ihn aus der politischen „Schusslinie“ zu nehmen, vielleicht aber auch aufgrund besonderer Eignung, sandte ihn der Diözesanbischof 1888 nach Rom zum Studium. Neben der Tätigkeit als Kaplan im Priesterkolleg bzw. an der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell'Anima absolvierte er an der Jesuitenuniversität Gregoriana seine kirchenrechtlichen Studien.

Eineinhalb Jahre später – nach der Promotion zum Dr. juris canonici – kehrte er in die Seelsorge zurück und wurde Kaplan in Andelsbuch im Bregenzerwald. Allerdings nur kurz, denn 1891 nahm die Laufbahn Hillmanns eine überraschende Wende. Der mittlerweile 36jährige Priester ersuchte den Brixener Diözesanbischof um Beurlaubung, um in Bonn die Stelle des Chefredakteurs der „deutschen Reichszeitung“ anzutreten. Dieses katholische Presseorgan war gegründet worden, um „den Angriff“ gegen den aufstrebenden Altkatholizismus und den einsetzenden Kulturkampf „wirksam führen zu können“. In der Funktion des Chefredakteurs exponierte er sich nicht nur auf konfessionellem Gebiet, sondern er engagierte sich in der sozialen Frage und erwarb sich den Ruf eines „sozialdemokratischen Agitators in geistlichem Gewande“. Tatsächlich hatte Hillman in Vorträgen den Kapitalismus wegen der schlechten Lohnverhältnisse angeklagt und verwahrte sich gegen die Ansicht der Unternehmer, nicht mehr geben zu können. Hillmanns ganzes priesterliches Wirken war erfüllt vom sozialen Engagement. So gründete er als rector ecclesiae der Bonner Herz-Jesu-Kirche eine Männerkongregation, in der die sozialen Fragen besprochen wurden und machte in seinen Predigten die Studenten mit den Problemen der Arbeiter vertraut. Aus dem Jahr 1899 stammt von ihm ein „Lied von der Arbeit“, das er den

katholischen Arbeitervereinen Kölns widmete (*„Es rasseln die Räder, der Amboß gellt, es zischen die feurigen Zungen ... Drum Brüder, reicht euch die schwielige Faust und stehet ohne zu beben: ob machtvoll der Sturm auch unten saust, die Hölle muß sich ergeben. Und ob der Weichling bebt und fällt, wir halten vor Gott die ganze Welt“*).

Ebenso überraschend wie er die Diözese Brixen Richtung Bonn verlassen hatte, kehrte Hillmann 1901 nach Tirol zurück und trat in Innsbruck die Stelle des rector ecclesiae im Kloster der ewigen Anbetung an. Seine Haupttätigkeit lag jedoch im Aufbau und in der Betreuung der katholischen Arbeiterschaft als Präses des „Katholischen Arbeitervereins für Innsbruck und Umgebung“. Ein zweiter Schwerpunkt lag im Aufbau der Caritas in Tirol. Unter seiner Ägide schritt das Tiroler Landeskomitee 1902 zur Gründung eines Landesverbandes. Als Jesuitenschüler war ihm auch Bildung ein großes Anliegen und so gründete er nach dem Ersten Weltkrieg in Innsbruck eine Lesehalle. Für die Versammlungen des Arbeitervereins erbaute Hillmann im Gebäudekomplex des kath. Vereinshauses (Innrain 37) den Leo Saal. Ein Debattierclub des Vereins traf sich zu wöchentlichen Veranstaltungen. Dem Vereinsvorstand gehörte in diesen Jahren auch Kurt von Schuschnigg und Richard Schmitz an. Eugen Hillmann war der personifizierte christliche Arbeiterverein in Innsbruck. Höhepunkte seines Engagements waren Referate auf dem ersten Tiroler Landeskatholikentag 1909, der aus Anlass der 100. Wiederkehr der Siege Andreas Hofers am Berg Isel abgehalten wurde. Hillmann wehrte sich darin gegen die sozialdemokratische Kritik, die Kirche sei ein Beruhigungs- und Verdummungsinstrument und machte klar, dass die Christlichen Arbeitervereine zwar vorrangig der religiös-sittlichen Hebung des Arbeiterstandes und dann erst, aber eben auch der Verbesserung der sozialen Verhältnisse ihrer Mitglieder dienten. Auch beim 7. allgemeinen österreichischen Katholikentag 1910 sprach Hillmann. In seinem Referat über die „heilige Eucharistie und die soziale Frage“ sagte er, es genüge nicht, die Hungernden der Welt auf die Eucharistie als Trost und Kraft hinzuweisen. Als Hillmann 1922 für seine Verdienste um die katholische Arbeiterschaft von Papst Pius XI. zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden war, war er längst zur stadtbekannten Persönlichkeit geworden. Die Sozialenzyklika „Quadragesimo anno“ empfand er

als große Bestätigung seiner Arbeit. Als er 1932 das Amt des Präses des Christlichen Arbeitervereins niederlegte, beendete er ein über vier Jahrzehnte dauerndes soziales Engagement, das symbolträchtig von den Jahren 1891 und 1931, den Jahren der beiden ersten Sozialenzykliken, umrahmt wird.

Mit dem „biographischen Versuch“ Eugen Hillmanns wird ein weiteres Beispiel für den Typus des von der sozialen Frage bewegten, unerschrockenen und pionierhaften Priesters des 19. Jahrhunderts vorgestellt. Die Kirche verdankt genau diesen Persönlichkeiten die Lorbeeren im Kampf um die sozialen Probleme, derer sich die kirchengeschichtlichen Darstellungen heute rühmen. Dieses Verdienst liegt beim Autor.

Bedauerlicherweise wurden bestimmte biografische Aspekte nur wenig ausgeleuchtet. Zum Beispiel ist die Entscheidung für die Priesterlaufbahn (wie in vielen Fällen dieser Epoche) – trotz fehlender Quellen – weniger in der ausdrücklichen Entscheidung des jungen Hillmann zu suchen, sondern wohl eher im gezielten Werben der Kirche um geeignete Buben aus dem handwerklich-landwirtschaftlichen Milieu, mit dem die Verluste des Priesternachwuchses aus dem liberalen Bürgertum wettgemacht wurden. Eine andere Frage wäre, welche zeitgenössischen priesterlichen „Kampfgefährten“ Hillmann im deutschen Sprachraum hatte, welche in der Tradition Kolpings und Don Boscos wirkten? Weitgehend ausgeblendet bleibt für seine Innsbrucker Zeit die Frage nach der politischen Haltung Hillmanns während der Zeit des autoritären christlichen Ständestaates und gegenüber dem (in Deutschland noch zu seinen Lebzeiten an die Macht gekommenen) Nationalsozialismus. Interessant wäre ebenso gewesen, auf einer allgemeineren Ebene zu thematisieren, welche grundlegenden (zeitgenössischen) Fragen von Kirche (und Staat) sich am Beispiel seines Lebenslaufs stellen. Hillmanns Beispiel bliebe so nicht singulär, sondern fände eine Einbettung in die grundsätzliche Problematik der Kirche im 19. Jahrhundert.

Linz

Helmut Wagner

♦ Erkens, Franz-Reiner: St. Englmar. Anmerkungen zu den Anfängen eines Ortes im Bayerischen Wald (Windberger Schriftenreihe 6). Poppe Verlag, Windberg 2009.